

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **10 (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 31. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Bilsenstr. 14, Telefon 21.66

Inserten-Aannahme, Druck und Versand durch die  
Akt.-Ges. Graphische Anstalt Otto Walter - Olten

Beilagen zur Schweizer-Schule:  
„Volksschule“ - „Mittelschule“ - „Die Lehrerin“

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Cheq Vb 92) Ausland Portozuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Was ich bei Gaudig in Leipzig erlebt und gelernt. — „Von zwei Tatsachen und zwei Folgerungen.“  
— Schulnachrichten. — Bücherschau. — Krankenkasse. — Sammlung zugunsten notleidender katholischer  
Kollegen und Kolleginnen in Deutschland. — Beilage: Volksschule Nr. 6.

## Was ich bei Gaudig in Leipzig erlebt und gelernt.

Franz Rohner, Bez.-Lehrer, Eins.

Der Verfasser hat im Jahre 1922 in Begleitung seines Schwagers, Hrn. Hs. Mülli, Seminarübungslehrer, Narau, eine dreimonatige pädagogische Studienfahrt durch Deutschland gemacht und referierte nun speziell über seine Beobachtungen bei Hugo Gaudig in Leipzig, anlässlich einer Bezirkskonferenz in Muri. Geben wir ihm das Wort, das er damit gleichzeitig auch an die Lesergemeinde der „Schweizer-Schule“ richtete. D. Sch.

Vieles haben wir allerorts gesehen und erlebt. Der Ort tiefsten und nachhaltigsten pädagogischen Erlebens war unstreitig die Gaudigschule in Leipzig. Manchen tüchtigen Schulmann und Praktiker haben wir gesprochen und an der Arbeit gesehen. Die größte und machtvollste Persönlichkeit, die wir auf unserm Rundgang durch deutsche Schulen antrafen, war Hugo Gaudig in Leipzig.

Was ich von ihm gelernt, davon möchte ich erzählen. Es liegt bewußte Absicht genug in dieser Art der Fragestellung. Sie erlaubt mir aus dem übergroßen Thema, Gaudig als Pädagog und Didaktiker, das herauszugreifen, was mir unmittelbar nahe liegt, was mich am meisten berührt, was ich am besten kenne, womit ich mich am meisten abmühe, erlaubt mir auf das einzugehen, was unmittelbar unterrichtspraktische Bedeutung hat.

Ich habe den Pädagogen Gaudig nicht erst in Leipzig kennen gelernt. Seit Jahren kenne und studiere ich ihn und habe in seinen Büchern mit Aufschluß geholt über eine vielumstrittene Schulfrage der Gegenwart: über das Wesen der Arbeitsschule.

Arbeitsschule war für mich anfänglich die Schule, die die Hobelbank in ihre Räume aufnimmt, die hämmert und sägt, fleistert und leimt, die auf der Unterstufe Stäbchen und Erbsen legt, mit der Schere arbeitet, am Sandkasten schafft, mit Karton und Plastilin sich beschäftigt. Arbeitsschule war für mich die Schule mit Handarbeit. — Das war sie auch in der Auffassung der ersten Vertreter des Arbeitsschulgedankens, und ich begrüßte anfänglich die neue Richtung auch in dieser Form. Aber ich stand ihr hilflos gegenüber und wußte nicht Rat, wie ich aus meiner Schule eine Arbeitsschule machen sollte. In meiner Schule, in meiner Klasse sind französische und lateinische Vokabeln zu lernen; wie sollte man das mit der Hand bewerkstelligen? Da besteht die Aufgabe, in geschichtliche Stoffe und Verhältnisse geistig einzudringen. Was soll dabei Handarbeit? Da ist Sprachverständnis — ist Ausdrucksfähigkeit zu erzielen, da sind die geistigen Schätze des deutschen Schrifttums zu heben. Was soll dabei Handarbeit? Kurz und gut: Geisteswissenschaftliche Fächer und manuelles Tun brachte ich organisch und zweckmäßig nicht zusammen. Meine Not war groß.

Da lernte ich Gaudig kennen: Gaudig als Vertreter des Arbeitsschulgedankens; zuerst in seinen zwei Büchlein: Didaktische Reflexionen und didaktische Präludien; dann in seinem zweibändigen Hauptwerke: die Schule im Dienste der werdenden Persönlichkeit und dann auch in vielen Beiträgen zu dem Thema Arbeitsschule, die er in der Zeitschrift für pädagogische Psychologie und experimentelle